

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 5.

11. März 1883.

III. Jahrg.



Der Rosenkranz der allerjeligsten Jungfrau.

V. Des Rosenkranzes Ehrenpreis.

(Fortsetzung.)

Papst Julius III. hat den schönen Ausspruch gethan: „Der Rosenkranz ist eine Zierde der Römischen Kirche.“

In der That gereicht der heilige Rosenkranz der katholischen Kirche zur Zierde. Die allerjeligste Jungfrau Maria hat dieser einen, wahren Kirche Jesu Christi durch die Uebergabe des heiligen Rosenkranzes in der That einen herrlichen Schmuck angethan. Dies Gebet ist ja so voll der erhabensten Majestät durch die hochheiligen Glaubensgeheimnisse, die es uns vorstellt; es ist zugleich auf's anziehendste geordnet in seinen einzelnen Theilen. Es ist das schönste mündliche Gebet und zugleich die einfachste Betrachtung. Es ist so leicht verständlich und doch so

wunderbar tief: das ungebildete Weiblein ergötzt sich daran, und der fromme Gelehrte findet daran sein Labfal. Es paßt für den öffentlichen Gottesdienst wie für den Familienkreis, und besonders für die Weihestunde stiller Privat-Andacht. Das sind Vorzüge, welche in der That dieses Gebet als einzig in seiner Art hinstellen.

Mit diesem Rosenkranze ist nun aber geziert Christi Braut — die Eine, heilige, katholische Kirche. Keine der anderen christlichen Kirchen hat diesen Schmuck aufzuweisen.

Freuen wir uns darum, katholisch zu sein, und halten den Rosenkranz heilig als das Ehrenzeichen eines Katholiken. Möchten doch die von uns getrennten deutschen Brüder sich bald mit uns um den Thron der Rosenkranzkönigin wieder versammeln, damit sie an der Ehre und der Zierde, aber auch den Gnaden des Rosenkranzes mit uns theilnehmen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Osterbeicht.

(Schluß.)

Unwissenheit und Oberflächlichkeit, so zeigten wir das letzte Mal, sind Hauptfeinde einer guten Osterbeicht. Durch Belehrung, Bußernst und Gebet müssen sie in die Flucht geschlagen werden.

Am Ende deuteten wir schon auf ein Mittel hin, durch welches man solchen unglückseligen Christen zu Hülfe kommen soll. Es ist das Gebet der Fürbitte. Zu diesem Liebesdienst, zu dieser so edlen Bethätigung christlicher Barmherzigkeit, möchten wir jene besonders aneifern, welches ihr eigenes Gewissen von schweren Sündenlasten frei wissen. O möchten doch solche gern gesehene Kinder am Vaterherzen Gottes für die verirrtten Kinder eifrig Fürsprache einlegen.

Es liegt eine staunenswerthe Herablassung Gottes darin, uns armseligen Menschen zu gestatten, daß wir durch unser Gebet überhaupt Einfluß auf sein Herz haben. Welch' eine Erhebung und Auszeichnung für uns niedrige Geschöpfe! Und nicht nur für uns selbst dürfen wir am Vaterherzen Gottes vertrauensvoll anklopfen; auch für unsere Nächsten, für unsere Brüder können und sollen wir Fürsprache einlegen. Der Werth kommt nicht aus uns; denn wenn wir beten, so beten wir nicht allein, sondern der Geist Jesu betet in uns; deshalb hat unser Gebet so große Macht bei Gott.

Vor Allem aber dürfen wir bei diesem Gebete der Fürbitte der Sünder nicht vergessen, welche in einem so bejammernswerthen Zustande sich befinden. Ein Schlaganfall, ein Dachziegel kann diese Seele in's nimmererlöschende Feuermeer der Qualen stürzen. Und selbst abgesehen von so plötzlichen Unglücksfällen, je länger einer in der Sünde verharret, desto verstockter wird er; und schon oft erlosch bei unbußfertigen Sündern selbst das Glaubenslicht. Wer hat nun noch ein Herz voll christlichen Mitleides, der mit ruhigem Blute und frostigem Gemüthe solche Gedanken bei sich erwägen könnte? Sehen wir hin auf St. Franziskus! Dieser Freund der Sünder erfüllte die Wälder mit lauten Seufzern und flehte unter Klagen und Thränen Gott um Gnade für die Sünder an. Er erkannte im Lichte gläubiger Beschauung den unglücklichen Zustand der Sünder besser wie wir. Er fühlte gleichsam die Größe der ewigen Qual, der die Sünder so gedankenlos entgegenlaufen. Einst sprach der ewige Vater selbst zur hl. Katharina von Siena: „Ich empfehle dir inständig, anhaltend für die Rettung der Sünder zu beten, und bitte dich, durch deine Gebete und Thränen mir gleichsam Gewalt anzuthun, damit ich mein Verlangen befriedigen kann, ihnen Gnade und Barmherzigkeit zu erzeugen.“ Sehen wir hier das große Wunder: Unser Klagen und Beten für die Sünder macht Gott geneigt, ihnen Barmherzigkeit zu gewähren.

Nun schau dich einmal um, lieber Leser, in der Welt! Wie viele wandeln umher als Feinde Gottes! Tausende, deren Lasterthaten offenbar sind, und Millionen, deren geheime Sünden nur Gott bekannt sind. Da naht ihnen die hl. Kirche mit dem Gebote der Ofterbeicht. Viele von ihnen, katholisch getauft und erzogen, sind jetzt, da du dieses liest, schon boshaft verhärtet in dem Vorsatze, ihre Oftern dieses Jahr nicht zu halten. Andere dagegen schlagen in ihrem strafbaren Leichtsinne die Mahnungen der Gnade zu einer wahren Bekehrung aus, um sich auch dieses Mal mit Form und Lippendienst zu begnügen.

Und diejenigen, welche gleichsam Gewalt haben über Gottes Barmherzigkeit, sollten aus Trägheit und Gefühllosigkeit ihnen die Gnade einer wahren Bekehrung nicht zu erwirken suchen? Vielleicht gibt es sogar solche lebendige Aergernisse in der eigenen Gemeinde, vielleicht ist gar ein Sohn der Bosheit im eigenen Hause, ja am selben Tische mit dir. Und du bleibst kalt, — zufrieden damit, deine eigene Seele zu retten? Wo ist da die Liebe?

Wir haben das heilige Meßopfer, in welchem wir vereint mit der Stimme unseres Bruders auf dem Altare für sie um Gnade rufen können! Wir haben so viele Leiden, die wir für sie aufopfern, so viele Gebete, die wir für sie verrichten können. Wie schön eignet sich der schmerzhafteste Rosenkranz zum Fürbittgebet für die Sünder! Wir haben da ja Christi Leiden vor Augen, das er der Sünder wegen ertrug. Wir stehen da Maria immerfort an, „für uns arme Sünder“ — für uns selbst und unsere Brüder.

Ein Stoßbetlein, wie das so einfache und ergreifende Wort: „Mein Jesus, Barmherzigkeit“, — ja, ein bloßes mitleidiges Aufschauen zu Gott kann schon das Herz Gottes zur Gnade rühren. Die Heiligen weinten ganze Nächte hindurch, zerschlugen ihren Leib in stellvertretender Buße und sühten die Sünden ihrer Brüder durch schweres Fasten und Entsagen. Soll dir da eine kleine Abtödtung im Essen und Trinken, das Unterlassen eines Wirthshausbesuches, einer unnöthigen Erholung u. dgl. in diesem Geiste und dieser Meinung zu schwer fallen? . . .

Möchten besonders die Nonnen, diese Bräute Christi, ihren Hauptberuf in der mitleidigen Liebe zu Jesus und — zu den Sündern finden und ihr Mittleramt mit heiligem Eifer verwalteten, eingedenk der Worte, die St. Ignatius zur hl. Magdalena von Pazzis sprach: „Wie das menschengewordene Wort seine Apostel zu Menschenfischern bestimmte, so hat er seine Bräute, die Klosterfrauen, dazu bestimmt, den Seelen nachzujagen.“ — Vergessen wir endlich nicht, für die Beichtväter viel zu beten. Ihr Amt ist in unserer Zeit eine schwere Bürde und erfordert die Geduld, die Klugheit und den Eifer eines Heiligen. In so vielen priesterarmen Gegenden ist die Ofterzeit für sie geradezu ein wahres Martyrium. Beten wir für sie!

So helfen wir denn alle zusammen, Priester, wie Laien, daß die heilige Kirche durch würdige Ofterbeichten von den entstellenden Makeln der Sünde gereinigt werde, damit sie sich in der heiligen Ofterzeit ihrem Bräutigam Jesus Christus würdiger vorstellen könne! Und nun lasse ich dich, lieber Leser, mit deinem Gewissen allein. Was willst du für dich, — was für deine Brüder thun?

St. Joseph und unsere Zeit.

(Fortsetzung.)

St. Joseph ist aber auch das gottgesetzte Haupt der heiligen Familie, — St. Joseph ist Familienvater. Auch in dieser Eigenschaft tritt er mit unserem

verkommenen Zeitalter in scharfen Gegensatz. Das Familienleben ist ja theilweise ganz entchristlicht und zerrüttet, theilweise verweltlicht und entartet. Wie viele Ehen gibt es schon auf der Welt, bei denen nicht mehr der Segen des Sacramentes den Bund heiligt, sondern wo Fleisch und Blut und Sinnlichkeit allein zur Geltung kommen. Die weltliche Behörde aber kann wohl ihre Zustimmung, nicht aber Segen und Gnade geben. Gottlob, unter dem katholischen Volke Deutschlands ist eine solche Entwürdigung der Ehe eine große Seltenheit.

Aber dennoch liegt auch das katholische Familienleben vielfach im Argen. Warum? Weil die warme Lebenslust der Religiosität aus so manchem Familienkreise gewichen ist. Der irdische, weltliche, geschäftige, vergnügungssüchtige Zeitgeist, der in den Einzelnen wohnt, beherrscht auch ihr Familienleben. Die Familienstube hat sich verwandelt in ein Speise-, Vergnügungs- und Unterhaltungszimmer. Sie ist kein Tempel mehr, sie ist verweltlicht. Das höchste Interesse des Menschen, seine ewige Bestimmung, kommt dort nicht mehr zur Geltung. Zwar ist es nicht überall gleich. Manche Familien sind schon sehr tief gesunken, ganz und gar entchristlicht; Familiengebet ist abgeschafft, selbst das Tischgebet ist in ein nichtsagendes Händezusammenlegen zusammengeschrumpt, oder gar mit der Mode vertauscht, die man den Bierfüßlern absehen kann. Daß in solchen Familien von Abstinenz-Gebot keine Rede mehr ist, ist selbstverständlich. Eine solche Familie ist die üppige Pflanzstätte des Neuheden thums. Wir gehen darüber hinweg; solche Leute lesen den „Missionär“ nicht, denn sie scheuen in ihrer Geistesfinsterniß die Wahrheit, wie Nachthiere das Licht.

Aber auch solche Familien, welche den Namen gut katholisch noch für sich in Anspruch nehmen, haben durch den Zeitgeist großen Schaden gelitten. Legende, Rosenkranz, Abendgebet haben der Zeitung oder rein weltlicher Unterhaltung den Platz abtreten müssen. Ach Gott! Und was für Zeitungen sind es oft?! Mich dauert da besonders das Landvolk. Diese so gut und sittlich streng erzogene Jungfrau vertieft sich nun alltäglich in diese saden Liebesgeschichten der Zeitung, die ihr kindliche Unbefangenheit und jungfräuliche Zartheit rauben, oft gar den Kopf verwirren. Manche vergiften selbst das Herz. Diese oft so breiten Schilderungen der Gerichtsverhandlungen, die einer wahren Laster- schule gleichen, diese nichtsagenden Neuigkeiten und Klatschereien — doch genug! Mit schlechten und leichtsinnigen Zeitungen rechnen wir schon ein anderes Mal ab.

Erzogen wird in solchen modernen Familien meist mit Menschenweisheit und Leidenschaft, nicht aber mit Gott und nach den Grundsätzen des Evangeliums, nicht mit dem Hinweis auf Gottes Gebot und Gericht, sondern mit menschlichen Phrasen. Religiöse Gespräche werden in solchen Familien vermieden: das könnte verletzen und die Welt ist doch kein Kloster! Als ob bloß Klosterleute für Gott und Ewigkeit geschaffen wären!

Und weil so die Religiosität fehlt, so ist es im Familienkreise so öde und langweilig, daß das Haupt der Familie lieber im Wirthshause sitzt, und die liebenswürdigen Söhne allmählich hinter dem Vater hergehen, indeß die Töchter ein nachbarliches Haus aufsuchen, wo man etwas „freier“ aufathmen kann.

Dazu kommen die leichtsinnigen Eheschließungen, namentlich in Folge der vielen Tänzerie. Moderne Vereine, zu allerlei Zwecken gegründet, sowie die Unmasse von Wirthen, die doch alle verdienen und leben wollen, haben uns dies Elend der vielen und oft wahrhaft ärgernißvollen Tanzmusiken gebracht. Endlich arbeiten am Ruin des Familienlebens die modernen Gesetze der Freizügigkeit, der Bucherfreiheit, sowie das Zusammenströmen der Menschen in die Fabrikorte, die Unbotmäßigkeit der Jugend in Folge so mancher religionsfalter Lehrer und andere Zeitübel. Alles wirkt zusammen, um das Familienleben zu verweltlichen, zu entchristlichen, zu zerrütten! Lassen wir den Vorhang darüber fallen!

Im Lichte der Offenbarung sehe ich noch ein anderes Bild, ein Bild voll Himmelslicht und Paradieseslust — bezaubernd schön! Die heilige Familie ist es: Jesus, Maria und Joseph, im stillen Häuslein zu Nazareth! Im Vordergrund: St. Joseph, Gründer, Haupt und Führer derselben! Siehe da, entchristlichte Familie, dein Vorbild! Siehe da, verweltlichter Familienvater, dein Vorbild!

An die Familienväter wende ich mich; denn vom Haupte werden die Glieder regiert. Vom Haupte aus muß die Reform anfangen. Ich rufe ihnen zu: Ahmet St. Joseph nach! Erwählt diesen Heiligen zum Reformator, zum Erneuerer eures Familienlebens! Schaut ihn an — schaut euch an! Vergleicht seinen Familienkreis mit dem eurigen!

Frage sich jeder: Wo weilte St. Joseph am liebsten? Wo suchte er seine Erholungen?

Was für heilige Gespräche werden dort geführt? Was thut man dort nach des Tages Mühen am stillen Abend? — Und wie geht's in meiner Familie zu? . . .

O bete, — bete viel vor seinem Bilde, christlicher Familienvater, auf daß du Muth bekommst, deine Familie mit St. Joseph im Bunde zu reformiren. Denn deine eigenen leichtsinnigen Gewohnheiten werden dich nicht so schnell loslassen! Deine Söhne und Töchter werden vielleicht lange Gesichter machen, wenn du im Geiste St. Josephs fortan auf Gebet und fromme Lesung, auf Ordnung und Häuslichkeit, auf Einfachheit in Speis und Trank, in Kleidung und Erholung dringest!*) Aber bedenke: Je mehr die Weltlust wieder auszieht aus deinem Hause und Himmelslust an ihre Stelle rückt, desto mehr Friede, Freude und Glückseligkeit wird in den Familienkreis wieder einziehen. Der Geist St. Josephs, der Geist des häuslichen Stilllebens und häuslicher Frömmigkeit, ist kein trüber, finsterner Geist. Wer war zufriedener und glücklicher, die heilige Familie — oder eine zeitmodische? Aber noch einmal: Betet, betet viel, Familienvater, — Familienmutter! Betet täglich zu St. Joseph vor seinem Bilde: „St. Joseph, hilf mir meine Familie reformiren! und setz ein Vaterunser hinzu. Das ist wiederum eine vortreffliche St. Josephs-Andacht!

(Schluß folgt.)

*) Solcher St. Josephsgeist herrschte in meinem väterlichen Hause. Da gab's religiöse Lust, — Gebet, Legende und fromme Lieder, da galt es als keine Schande, über Religion und Predigt ein warmes Wort zu sagen.

Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.

Mutter und Sohn — Liebe und Schmerz. Bald weilt das Auge des frommen Beters bei der Mutter, bald ruht es auf dem Sohne. Sein Herz wird von Mitleid gerührt. Wie schwer ist doch Christo das Kreuz! wie bitteres Herzeleid kommt über die Mutter! So „grüße“ und „benedeie“ denn die heilige Schmerzensmutter Maria sammt ihrem „Kreuztragenden“ Sohne, ihres „Leibes Frucht“ mit zehnfachem Engelsgruß und flehe sie an, uns „Sündern“ Gnade zu erwerben „jezt“ bis zur Stunde des Todes: damit wir unser Kreuz mit gleicher Liebe und Geduld tragen! Jesus und Maria hatten so schweres Kreuz und waren unschuldig. Ich aber habe mein Kreuz verdient als Strafe.



Lieber Leser! Wenn du auch sonst den Rosenkranz nicht betest, versuch einmal das Geseklein bis zum Oftertage täglich zu beten, Auge und Geist bei Mutter und Sohn auf dem einfachen, rührenden Bilde! Wenn sich's bei dir in der Seele regt wie Liebe und Leid, wie Sündenhaß und Leidensmuth, dann weißt du, was Rosenkranzbeten heißt. — Einige Wörter sind fett gedruckt, damit sie den Geist fesseln, oder zerstreute Gedanken wieder zurückrufen sollen.

In der hl. Fastenzeit.

Alles in der innigsten, lebendigsten Vereinigung mit der hl. Kirche! Haben wir uns zu Weihnachten mit ihr gefreut, so laßt uns auch trauern mit ihr beim Leiden und Sterben ihres Vielgeliebten. Die Liturgie, der öffentliche kirchliche Gottesdienst der kommenden Zeit, zeigt uns an, was im Herzen der Braut Christi vorgeht. Scherz, Leichtsinns und Ergöhrungen sollen immer mehr verschwinden, je näher der Charfreitag kommt; Ernst, Bußgeist, Schweigen, Betrachtung, Gebet sollen unsere Seele immer mehr einnehmen. Am so herrlicher und freudenreicher wird sich die Fastenzeit in das Alleluja des Ostermorgens auflösen. Die schmerzhafteste Mutter aber möge uns auf dem Wege nach Gethsemani und Golgatha begleiten.

Die hl. Clara und ihre Andacht zum Leiden Jesu!

Die hl. Clara, die gefeierte Schülerin des großen hl. Franziskus, war, wie ihr Meister, eine zärtliche Liebhaberin Jesu, des Gekreuzigten!

Reichlich flossen ihre Thränen, wenn sie in stiller Beschauung ihr Herz in Jesu Wunden versenkte, oder wenn sie mit ihren geistlichen Töchtern über die Geheimnisse des Leidens Christi redete. Täglich brachte sie mehrere Stunden mit der Betrachtung desselben zu, wohl wissend, daß das Leiden Christi die beste Schule der Liebe, der Geduld und jeglicher Tugend ist. Auch betete sie täglich außer dem gewöhnlichen Breviergebete noch die Tagzeiten vom heiligen Kreuz und das Gebet zu den heiligen fünf Wunden. Um sich an die Wunden und Schläge ihres geliebten Blutbräutigams immerdar zu erinnern, trug sie unter ihrem armen Gewande einen Strick mit dreißig Knoten. O wie gern wäre sie für den Gekreuzigten gestorben! Wie gerne wäre sie mit den Missionären aus Liebe zu Jesus in die Länder der Ungläubigen gegangen, um für ihn leiden und sterben zu können! Aber St. Franziskus überließ sie nach Gottes Willen dem unblutigen Martyrium verzehrender Liebe und innerer Leiden, welches ihre reine Seele endlich in's Brautgefolge des Lammes zu den Höhen des himmlischen Sion versetzte.

Laßt uns Christi Kreuz lieben wie St. Clara! Es macht uns unser Kreuz leichter, und ist der sicherste Weg in's ewige Leben.

Ueber den hohen Beruf eines Missionärs.

Rede an die Zöglinge unserer „Missionsanstalt von der göttlichen Vorsehung“, gehalten von einem Mitgließe derselben.

Hochzuberehrender Herr Direktor, liebe Mitbrüder!

Mit dem angenehmen Auftrage beehrt, einen Vortrag vor Euch, liebe Zöglinge, zu halten, glaube ich keinen passenderen Gegenstand wählen zu können, als den Beruf eines Missionärs, dem Ihr in der Mehrzahl zustrebt, und der Euch aus größerer oder kleinerer Entfernung entgegenwinkt.

Die öftere Betrachtung des Lebenszieles, das ein Mensch erreichen will, flößt ihm Kraft, Muth und Begeisterung ein.

Wie der Magnet das Eisen, so zieht das Ziel ihn an, wenn er sich oft betrachtend in dasselbe versenkt, und macht ihn fähig, alle Hindernisse zu überwinden, die sich ihm entgegenstellen. Ist er dagegen nur halb oder gar nicht von der Bedeutung seines Zieles ergriffen, so wird er wenig oder gar Nichts ausrichten.

Ein Reisender, der sein Reiseziel stets vor Augen hat, wird von heißer Liebe zu demselben ergriffen, und diese macht ihn zur Ueberwindung aller Beschwerden, wie Hunger und Durst, Unbild der Witterung, Länge und Gefährlichkeit des Weges u. dgl. fähig. Vom Ziel aber matt ergriffen, schlendert er träge dahin und erliegt gar auf halbem Wege der Mühe.

Wir lesen im Leben des hl. Antonius von Padua, daß er den Weg von Padua nach seiner Vaterstadt Lissabon, und von Lissabon zurück nach Padua in zwei Tagen und einer Nacht gemacht habe, was für jene Zeit unglaublich klingt, aber dennoch wahr ist, da es von einer großen Anzahl der glaubwürdigsten Zeugen berichtet und bestätigt wird. Was besüßelte derart seine Schritte, und machte ihn zu so Außerordentlichem fähig, wobei die Vorsehung seinen Eifer wunderbar unterstützte? Das Ziel, das stets vor seiner Seele schwebte: nämlich seinen ungerecht angeklagten und wegen angeblicher Veruntreuung und Mordes in's Gefängniß geworfenen Vater zu verteidigen und von der drohenden Hinrichtung zu erretten.

So auch wird es für Euch gut sein, liebe Zöglinge, und Euch mit Muth und Kraft beseelen, wenn Ihr Euch oft betrachtet in das hohe Ziel, den erhabenen Beruf eines Missionärs vertieft.

Betrachten wir zuerst den Missionsberuf bezüglich seines großen Arbeitsfeldes, und hernach bezüglich seiner Thätigkeit auf demselben.

I.

Das große Arbeitsfeld der katholischen Missionäre wird uns klar werden, wenn wir die große Zahl der Ungläubigen, der Häretiker und Schismatiker, die in den Schooß der katholischen Kirche geführt werden sollen, mit der kleinen Zahl der Missionäre vergleichen, die mit dieser Aufgabe betraut sind.

Wenn wir einen Blick auf die Landkarte werfen, entsteigt ein tiefer Seufzer unserer Brust! Ach! mehr als die Hälfte des Menschengeschlechts, das ungefähr 1400 Millionen Seelen zählt, liegt noch in der Nacht des Heidenthums begraben.

Mehr als 800 Millionen unserer Mitbrüder und Mitschwester, die mit uns von Adam und Eva abstammen, die wie wir durch das kostbare Blut unseres Heilandes Jesus Christus von der Herrschaft des Teufels sind losgekauft worden, sind noch Polytheisten, d. h. Götzendiener, ohne Kenntniß des Einen wahren Gottes.

Ueberschauen wir das arme Asien, das die Wiege des Menschengeschlechtes und unsers Erlösers ist, — Welch' dichte Wolke lagert über ihm seit Tausenden von Jahren! Welch' tiefe Nacht bedeckt es seit so langer Zeit! Und Afrika, das Land der Abkömmlinge Chams, der sich an seinem Vater versündigte, Australien und die Inselwelt im indischen und im großen Ocean — nicht besser sind diese daran!

Im Süden und Osten Asiens herrschen der Brahmaismus und der Buddhismus, welche den unvernünftigsten Lehren anhängen. Im Norden Asiens wohnen die Schaamanen, welche an Zauberei und Beschwörungen glauben. Die Schwarzen Afrikas sind bis zum Fetischismus, d. h. zur Anbetung von Thieren, Pflanzen, Steinen, Holzstücken und dgl., gesunken. Nicht viel fortgeschrittener in ihren Religionskenntnissen sind die Eingebornen Australiens und der nördlich von denselben gelegenen Inseln. Die höher stehenden Perser mit den ihnen benachbarten Völkern verehren einen guten Gott Ormuzd und einen bösen Ahriman, der jenen bekämpft, und am Ende von Ormuzd besiegt werden wird.

Auch in Amerika sind noch etliche Millionen Eingeborner, Indianer, welche der Vielgötterei ergeben sind.

Die mongolische Race besonders und die äthiopische erregen unser tiefstes Mitleid. Die erstere, etwa 500 Millionen Menschen zählend, hat nur ein einziges christliches Volk — die Ungarn —; die letztere, an Zahl etwa 200 Millionen, gar keine in ihrer Ganzheit christlich gewordene Nation aufzuweisen. Die Christen dieser Racen sind in der Diaspora, d. h. zerstreut unter den heidnischen Völkern, denen sie durch Geburt angehören.

Gehen wir zu den Monotheisten oder den Verehrern eines einzigen Gottes über.

Zweihundert Millionen Muselmänner oder Muhamedaner, Anhänger des falschen Propheten Mohamed aus Mekka, der aus heidnischen, jüdischen und christlichen Elementen seine Religion zusammensetzte, beten zwar einen einzigen Gott an, den sie Allah heißen, anerkennen aber Christus nicht als Gott. Ja, sie ziehen ihren Propheten Mohamed mit seinen vielen Weibern dem Gottmenschen vor. Von ihrem Stammland Arabien aus verbreiteten sich die fanatischen Anhänger des Religionsstifters von Mekka über den ganzen Norden und bis in's Innere Afrika's, ostwärts drangen sie über Persien, Indien, den Archipel bis zu den Philippinen vor. Selbst in Europa faßten sie Fuß und waren Jahrhundert lang dessen Gegenmacht, gleichsam der böse Geist des christlichen Mittelalters.

Ihrem kühnen Plane, den ganzen, erst eben christlich gewordenen Erdtheil von Osten und Westen, von der Balkan- und der pyrenäischen Halbinsel zugleich anzugreifen, um es es sozusagen mit Vätern armenzu erdrücken, wurde von Karl Martell („dem Hammer“) bei Poitiers in Frankreich glücklicherweise ein Ende gemacht.

Jahrhunderte später erhielten die Mohamedaner, deren Herrschaft von den Arabern auf die Türken übergegangen war, bei Lepanto und bei Wien tödtliche Stöße und im Jahre 1830 ward, durch die Eroberung Algiers durch die Franzosen, der Seeräuberei der Muhamedaner auf dem mittelländischen Meere ein für alle Mal der Garauß gemacht. Jetzt ist die mohamedanische Macht ein Schatten gegen früher. Herrlich blühten die alten afrikanischen Kirchen, die Jahrhunderte hindurch im Staube lagen, in französisch Algier neu auf, wie unser hoher Mitarbeiter, der erlauchte Erzbischof von Algier, Monsign. Labigerie, zu aller Katholiken Freude so tröstlich zu berichten weiß. Aber noch wird es vieler Arbeit und vieler Gebete bedürfen, bis der ganze südliche Küstenraum des Mittelmeeres von Gibraltar bis Alexandria und der östliche Uferstrich von dort bis Smyrna und Constantinopel wieder christlich wird geworden sein, wie er früher gewesen ist.

Wehmuth ergreift uns bei dem Anblick dieser Küstenländer. Ach! Wo sind die Kirchen, die einen Augustinus, einen Cyprian, einen Antonius, den Patriarch der Einsiedler, einen Athanasius, Ephräm, Origenes, Maria von Aegypten und so viele, viele hl. Männer und Frauen, Männer der Wissenschaft und Säulen der Kirche, hervorgebracht haben? Eine Beute des Islam sind sie geworden! Wo einst das Kreuz seinen Glanz in die Lande verbreitete, dem Geiste des Wanderers die Grundidee der wahren Religion, den versöhnenden Opfertod des menschengewordenen Gottes verkündend, — da leuchtet nun weit und breit der Halbmond des arabischen Propheten. Ist es nicht, als hätte ein Reif über Nacht die Blüthen eines herrlichen Gartens versengt, der unser Auge so selig erfreute?

Wohl ist der Mohamedanismus seit langer Zeit im Verfall, aber die Verbreitung des Christenthums unter dessen Anhängern, dem diese so beharrlichen Widerstand entgegensetzten, hat erst begonnen. Mit hoher Freude sieht die katholische Welt auf jene Knaben- und Priesterseminarien in Algier und anderwärts, wo Einheimische aus der Mitte der mohamedanischen Bevölkerung herausgenommen und zur Missions- und Civilisationsarbeit unter ihren Landsleuten herangebildet werden.

(Fortsetzung folgt.) 69.

Rom und die katholische Welt.

Rom, Febr. 1883.

Aus dem Vatican. Am 20. Februar, dem fünften Jahrestag der Erhebung S. H. Papst Leo XIII. auf den päpstlichen Thron, begab sich eine große Anzahl adeliger und sonst angesehener Persönlichkeiten in den Vatican, um dem heiligen Vater ihre Huldigungen und Glückwünsche darzubringen.

Nachdem S. Heiligkeit diesen Herren Audienz gegeben, führte er die Cardinäle, Bischöfe und Prälaten, die in Rom gegenwärtig sind, zu einem vertraulichen Cirkel in seine Privatbibliothek, wo er sich eine Stunde mit ihnen unterhielt und Angelegenheiten besprach, welche den Gang des Katholicismus in der ganzen Welt betreffen.

Am nächsten zweiten März, als dem Vorabend des fünften jährlichen Gedächtnistages der Papstkronung, wird sich das Cardinalscollegium neuerdings in den Vatican begeben, und wird der Detan desselben, Cardinal Di Pietro, Namens des ganzen Collegiums eine Ergebnissadresse verlesen.

Die Congregation der Niten befaßt sich mit der Beförderung der Seligsprechung des ehrwürdigen Grignon de Monfort in der Bretagne (Frankreich), des Stifters der Missionspriester jener Gegend und der filles de la sagesse (Töchter der Weisheit). Auch die Angelegenheit der Canonisation der englischen Martyrer wird demnächst der Congregation übergeben werden.

Auch S. E. der Cardinal Howard, Erzpriester der Vaticanischen Basilika, zählt zwei Ahnen seiner edlen Familie unter diesen 300 Martyrern.

Das nächste Consistorium ist noch nicht endgültig bestimmt, wird aber sicherlich vor Ostern stattfinden. In demselben wird der Cardinalsstuhl den Eminenzen Czacki und Bianchi überreicht und werden die neuen Bischöfe von Russisch-Polen präconisirt werden.

Monsign. Sogaro, der Nachfolger von Monsign. Comboni im Apostolischen Vicariat über Centralafrika, ist in den ersten Februar Tagen von Kairo nach Suatim abgereist, in Begleitung eines Corps englischer Soldaten, welche 8 Kanonen bei sich haben. So fügt es die Vorsehung in ihren bewundernswürdigen Plänen, daß eine protestantische Macht sich zur Beschützerin der katholischen Missionäre in Afrika macht, auf das gegenwärtig Aller Augen gerichtet sind.

Monsign. Rotelli, Apostolischer Abgeordneter und stellvertretender Patriarch von Constantinopel, ist in jener Stadt angekommen. Die Ottomanische Regierung hat ihn mit großen Ehren empfangen. Sie ließ ihn von dem Dampfer, auf welchem er kam, mit einem kaiserlichen Schiffe abholen, auf welchem die weißgelbe päpstliche Fahne wehte.

Conversionen. Drei fernere Dörfer Macedoniens (Türkei) sind neulich vom griechischen Schisma zur Einheit der katholischen Kirche übergetreten.

Zwei neue katholische Collegien in Asien sind für die Heranbildung einheimischer Geistlicher und für die Verbreitung des Glaubens bestimmt worden: das eine in Erzerum, der Hauptstadt Armeniens, das von Jesuiten gehalten wird und schon eröffnet und blühend ist, das andere in Casarea in Cappadocien, das nächstens wird eröffnet werden.

Die Schulen in Belgien. Aus der Statistik der (katholischen) Freischulen Belgiens geht hervor, daß anno 1878, d. h. im ersten Jahre des Gesetzes, welches den Religionsunterricht in den Gemeindeschulen verbot, 597,614 Kinder die Staatschulen und 90,135 die Freischulen besuchten. Aber jetzt nach jenem unseligen Gesetze erscheint die Rehrseite. Die atheïstischen Staatschulen haben 295,356 Kinder und die katholischen Freischulen zählen deren 459,177. —

Schulen in Rußland. Die russischen Journale melden, daß der Czar die Wiedereinführung des katholischen Religionsunterrichts in den Schulen Lithauens erlaubt habe. Die Regierung bezahlt die Professoren jener Schulen.

In Schweden, Norwegen und in Dänemark ist der Protestantismus und mit ihm der monarchische Geist in tiefem Zerfalle. Gleichzeitig vollzieht sich in jenen Ländern ein bemerkenswerthes Zunehmen des Katholicismus. Die Uebertritte zur alten Mutterkirche werden häufiger und zahlreicher; die katholischen Kirchen füllen sich dicht voll, und es werden von den Gläubigen große Opfer zur Erbauung von neuen gebracht. Alles läßt dort auf eine bessere Zukunft für die Kirche hoffen.

Bemerkungen.

Socialisten, Communisten, Nihilisten sind im Grunde genommen nur drei verschiedene Namen für dieselbe Gesellschaft. Socialisten oder Socialdemokraten nennt man sie in Deutschland, während sie in Rußland unter dem Namen Nihilisten auftreten, in Frankreich aber Communisten heißen. Sie alle wollen die kirchliche wie staatliche Ordnung über den Haufen werfen, um dann ohne Gott, ohne das heilige Band der Ehe und ohne persönliches Eigenthum ein Gemeinwesen einzurichten. Um dahin zu gelangen, müssen sie Thron und Altar stürzen, die Besitzenden berauben und plündern. Das Mittel dazu ist Gewalt und Dynamit.

Das Gegenmittel gegen ihre Bestrebungen ist erstens die volle Freiheit der katholischen Kirche, insbesondere die freie Thätigkeit der Orden, sowie zweitens lebendiges, thatkräftiges Christenthum und anhaltendes Gebet der Katholiken!!

Unter **Consistorium** versteht man Versammlungen der Cardinäle um den Papst; es werden darin in feierlicher Form gewisse Akte abgeschlossen, die für die Kirche von Wichtigkeit sind: z. B. Errichtung einer neuen Diözese, Bezeichnung eines bischöflichen Stuhles, Allokutionen (Anreden) über bedeutungsvolle Ereignisse u. s. w.

Cardinäle sind die Rathgeber des Papstes, führen den Titel Eminenz, tragen als Abzeichen ihrer Würde den rothen Hut und das Purpurgewand.

Apostolische **Vicare** sind päpstliche Bevollmächtigte, welche in solchen Ländern, die keine Bischofsstühle haben, die bischöfliche Gewalt, so weit als möglich, ausüben.

Empfehlenswerthe Zeitschriften.

(Fortsetzung.)

Der **Sendbote des göttlichsten Herzens Jesu**. Herausgegeben von P. Fr. Gattler, S. J. Durch den Buchhandel 2 Mk. (direkt 2 Mk. 50 Pf.)

Bei schöner Ausstattung bringt diese Zeitschrift Anregung und Anleitung zur Verehrung des allerheiligsten Herzens Jesu, sowie zur christlichen Frömmigkeit überhaupt.

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Bücher.

1. **Sanct Joseph hilft!** Vollständiges Lehr- und Gebetbuch. Für Seelen, welche die Herrlichkeiten des hl. Joseph näher kennen zu lernen und aus den Gnadenquellen zu schöpfen wünschen, welche in ihm uns eröffnet sind. Von J. P. Toussaint, Priester der Diözese Lugemburg. Bischöfl. Approbation. Laumann, Dülmen in Westphalen. 1883. 417 S.

2. **Andacht zum hl. Joseph.** Für Novenen und für den Märzmonat. Aus dem Französischen des P. G. Saintrain, C. Ss. R., übersetzt und mit einem Anhang von Gebeten versehen, von G. Jaspers, Caplan in Straelen. Mit Genehmigung der geistl. Obrigkeit. Laumann, Dülmen. 1883. 190 S. broch. 50 Pfg., in Cassico 75 Pfg.

3. **Ich will, sei rein!** oder Beichtbüchlein für christliche Kinder. Von einem Priester der Erzdiözese Freiburg. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Hofbuchdruckerei M. Liehner, Sigmaringen (Hohenzollern). 1883. 71 S. Pr. 30 Pfg.

4. **Anreden am weißen Sonntag.** Von Conrad Siedinger, Pfarrer. Mit bischöfl. Approbation. Joh. Köfel'sche Buchhandlung. 1879. 178 S. Preis 1 Mk. 35 Pfg.

Wir machen unsere Leser aufmerksam auf die Heiligenbilder in photographischem Druck (nach Delgemälden etc.) bei Photograph Böhman, Landwehrstraße 24 München, à Stück 15 Pfg. bis 2 Mark je nach Größe, in Partiben billiger. Man bitte nur dort um einen Catalog, der gratis versandt wird. — Wer sonst schöne Zeichnungen, Stiche, Delgemälde, Photographien besitzt, kann sie dort mit photographischem Nachdruck, bei genauer Wiedergabe des Originals, vervielfältigen lassen. Wir empfehlen dieses in rein religiösem Interesse.

Gebetsempfehlung. Ein Missionspriester in Amerika „um noch viele verlorne und irregeleitete Sünder wieder zu finden.“ (P. A. G.) — Für Befreiung von vier Sündern. — Conversion eines Protestanten. — Angelegenheit, welche das Seelenheil betrifft. — Für mehrere um die Gnade einer aufrichtigen Sterbeische und würdigen heiligen Kommunion. — Vier Sünder. (A.) — Jemand, der seinen Beruf verlehrt zu haben glaubt. — Die Eriekommunicanten. — Um Gesundheit. — Um eine glückselige Sterbestunde. — Um Befreiung eines Gewohnheitsjäunders. — Um Rettung zweier in großer Seelengefahr befindlichen Personen.

Gegrüßt seist du, Maria, u. s. w.
Eine in traurige Verirrung der Sünde gesunkene Person, der Verzweiflung nahe, bittet um das Gebet: „Gedenke, o g. J.“ —

Gebetsmeinung des Gebets-Apostolates für März: Der Geist wahrer Buße.

Offene Briefpost.

B. B. Muth, Muth! Das vereinte Gebet wird Sie schon zu den Füßen eines Kapuziners tragen! Nur der Gnade folgen!

Einige Abonnenten sind noch im Rückstand mit ihrer Zahlung für das vergangene Jahr, ganz oder theilweise; ich bitte gütigst um Einfindung des Betrages in Briefmarken (Oesterreich: 100 fr. = 1 Mk. 70 Pfg.) Im Zweifel, ob gezahlt, möge man den Betrag nur einsenden; ist's keine Schuldzahlung, so ist's Almosen für Missionszwecke. Durch Einzel-Mahnungen erwachsen uns Kosten.

Redakteur und Eigenthümer **B. Lütken**, Weltpriester, München Wasserstraße 8.
Druck von **Ernst Stahl** in München.